

MICHAEL SZURAWITZKI

Linguistische Untersuchungen zur strukturellen Gliederung, zur Verwendung von Personaldeixis und evaluativer Sprache in Rezensionen aus der *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*¹

1 Einführung

Im vorliegenden Beitrag werden Rezensionen aus der *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* linguistisch untersucht. Hierbei liegt der Fokus auf der Untersuchung der evaluativen sprachlichen Mittel. Die *wissenschaftliche Rezension* wird von der einschlägigen Forschung als eigenständige wissenschaftliche Diskursgattung anerkannt (vgl. Günthner/Knoblauch 2007: 53) und der relevanten *scientific community* (hier der germanistisch-mediävistischen) ist bekannt, wie wissenschaftliche Rezensionen konkret abzufassen sind, um sich adäquat am Fachdiskurs zu beteiligen. Für den Rezensenten bedeutet dies, zurückgeführt auf das lat. Verbum *recēnsēre* (mustern, prüfen; vgl. Paul, *DWb*, 10. Aufl. 2002: 800), dass er/sie als den wissenschaftlichen Diskurs Fortführende/r das/die zu besprechende/n Werk/e prüft. Im Sinne einer diskurs-spezifischen stilistischen Erwartbarkeit, Eroms (2008: 22) nennt dies „Stilwert“, muss sich die Musterung, die Prüfung, demnach auch sprachlich vollziehen und als Versprachlichung einer Handlung (vgl. Ehlich 1983) eines/ einer Wissenschaftler-s/-in als Musterungs- bzw. Prüfungshandlung fassbar werden. Dies gilt auch im Sinne von Sandig (1986), die Stil als „Art der Handlungsdurchführung“ auffasst. Im Bereich der germanistisch-mediävistischen Wissenschaftssprache ist bisher nicht untersucht, *wie* evaluative Sprache als Musterungs- und/oder Prüfungshandlung in Rezensionen gebraucht wird. Hierzu soll die vorliegende Untersuchung einen ersten Versuch darstellen².

Der vorliegende Beitrag ist wie folgt aufgebaut: An die Einführung schließt sich ein erläuterndes Kapitel zum Korpusmaterial (2.) an. Darauf folgt ein kurzer Forschungsüberblick zu auf wissenschaftliche Sprache fokussierenden Arbeiten. Dies schließt eine Problematisierung in Richtung von wissenschaftlichen Rezensionen als Analysegegenstand ein (3.). Den Hauptteil der vorliegenden Untersuchung nimmt die strukturelle und stilistische Analyse der *ZfdA*-Rezensionen ein (4.). Hierbei wird zunächst eine Analyse der strukturellen Gliederungen der Rezensionen durchgeführt (4.1), wonach zum stilistischen Part der Analyse

¹ Ich danke Max Möller für seine hilfreichen Kommentare zu einer früheren Version dieses Textes.

² Es sei vorausgeschickt, dass die hier aufgeworfene Fragestellung an umfangreicheren Untersuchungskorpora durchgeführt werden müsste, um so empirisch möglichst aussagekräftige Resultate erzielen zu können (zur Eingrenzung meines Korpus siehe 2.).

übergegangen und zunächst das Auftreten von Personaldeixis untersucht wird (4.2).

Den umfangreichsten Teil der linguistischen Untersuchung machen die Beobachtungen zur verwendeten evaluativen, d.h. wertenden Sprache aus (4.3). Unter „wertender Sprache“ sollen in der vorliegenden Studie Meinungsäußerungen der AutorInnen, positive wie negative, verstanden werden. Es soll vor allem die Verwendung von Adjektiven und Nominalphrasen untersucht werden, da einerseits Adjektive potenziell, nicht nur in der Wissenschaftssprache, ein häufig verwendetes Mittel zum Ausdruck von Wertungen sind, andererseits Nominalphrasen aufgrund der hohen Verwendungsdichte a) im Deutschen und b) speziell im Deutschen als Wissenschaftssprache als untersuchungswürdig angesehen werden können. Ein Ausblick bringt den Schluss des Beitrages (5.).

2 Das Korpusmaterial

Es sollten als Korpusmaterial der vorliegenden Untersuchung Rezensionen aus einer germanistischen Zeitschrift mit hoher Reputation und einer langen Tradition bzw. einem langen Erscheinungszeitraum zugrunde liegen, um ausgehend von einer synchronen Untersuchung, wie nachfolgend durchgeführt, potenziell auch umfassendere, dann auch diachrone Analysen durchzuführen. Die *ZfdA* gehört zu den traditionellen Zeitschriftenmedien in der deutschen Germanistik. Im Bereich der Altgermanistik kommt ihr, 2010, zur Abfassungszeit dieses Beitrages, im 139. Jahrgang eine führende Rolle als angesehener Publikationsort mit traditioneller Orientierung (Storost 2001: 1260) für Originalartikel und für Rezensionen zu.

Zum Zeitpunkt der Konzeption des Artikels (Frühjahr 2010) lag mir der Jahrgang 138 (2009) der *ZfdA* vor. Das neueste erschienene Heft, 138.4, wurde als Materialgrundlage ausgewählt. Es enthält auf den Seiten 509-555 insgesamt neun Rezensionen, die nachfolgend in der Reihenfolge des Abdruckes aufgeführt sind und in der vorliegenden Studie jeweils mittels der ihnen zugewiesenen Ordnungszahl bezeichnet werden:

1. Rink, Alexandra, Saller, Harald. Rezension zu King, James C., Tax, Petrus W. (Hrsg.). 1996. *Notker der Deutsche, Die kleineren Schriften*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag; sowie King, James C., Tax, Petrus W. (Hrsg.). 2003. *Notker der Deutsche, 'Notker latinus' zu den kleineren Schriften*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. *ZfdA* 138.4: 509-517.
2. Hehle, Christine. Rezension zu Tax, Petrus W. (Hrsg.). 2008/2009. *Notker der Deutsche, Notker latinus zu Boethius, 'De consolatione Philosophiae' (Die Werke Notkers des Deutschen. Neue Ausgabe. Begonnen von Edward H. Sehr und Taylor Starck. Fortgesetzt von James C. King und Petrus W. Tax, Bd. 1A, 2A, 3A. 3 Bde. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. *ZfdA* 138.4: 518-523.*
3. Busch, Nathanael. Rezension zu Friedrich, Jesko. 2006. *Phraseologisches Wörterbuch des Mittelhochdeutschen. Redensarten,*

- Sprichwörter und andere feste Wortverbindungen in Texten von 1050-1350*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. *ZfdA* 138.4: 523-526.
4. Voß, Rudolf. Rezension zu Mertens, Volker (Hrsg.). 2008. *Hartmann von Aue, Erec. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, hg., übers. und komm. von Volker Mertens*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. *ZfdA* 138.4: 526-536.
 5. Tax, Petrus W. Rezension zu Mertens Fleury, Katharina. 2006. *Leiden lesen. Bedeutungen von compassio um 1200 und die Poetik des Mittelaltens im 'Parzival' Wolframs von Eschenbach*. Berlin, New York: Verlag Walter de Gruyter. *ZfdA* 138.4: 536-542.
 6. Möckel, Sebastian. Rezension zu Kolerus, Alexander. 2006. *Aula memoriae. Zu Gestalt und Funktion des Gedächtnisraums im 'Tristan' Gottfrieds von Straßburg und im mittelhochdeutschen 'Prosa-Lancelot'*. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang. *ZfdA* 138.4: 542-546.
 7. Müller, Jan-Dirk. Rezension zu Paravicini, Werner (Hrsg.). 2007. *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift, hg. von Werner Paravicini, bearbeitet von Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer*. Ostfildern: Verlag Jan Thorbecke. *ZfdA* 138.4: 546-549.
 8. Hofmeister, Wernfried. Rezension zu Spicker, Johannes. 2007. *Oswald von Wolkenstein. Die Lieder*. Berlin: Verlag Erich Schmidt. *ZfdA* 138.4: 549-553.
 9. Holzberg, Niklas. Rezension zu Schäfer, Eckart (Hrsg.). 2008. *Conrad Celtis, Oden / Epoden / Jahrhundertlied. Libri odarum quattuor, cum Epodo et Saeculari Carminae (1513), übers. und hg. von Eckart Schäfer*. Tübingen: Gunter Narr Verlag. *ZfdA* 138.4: 553-555.

Es soll nicht verschwiegen werden, dass es sich bei der vorliegenden Arbeit um Vorstudien handelt, wie sich der Sprache wissenschaftlicher Rezensionen mittels einer linguistischen Analyse zu nähern ist. Von daher ist die Beschränkung auf ein überschaubares „Erprobungskorpus“ gewissermassen als „Pilotprojekt“ zu verstehen.

3 Zu bisheriger Forschung zu Rezensionen

In Auer/Baßlers (2007) *Reden und Schreiben in der Wissenschaft* ist der wissenschaftlichen Rezension kein eigenes Kapitel zugeordnet, stattdessen werden andere wissenschaftliche „Diskursgattungen“ wie u.a. der *Wissenschaftliche Artikel*, *Abstracts* oder *Konferenzvorträge* in eigenen Kapiteln diskutiert, wengleich, wie eingangs erwähnt, Günthner/Knoblauch (2007: 53) die Rezension als eigenständige Diskursgattung anerkennen. Schwarze (2007: 207) unterscheidet in ihrer kontrastiven französisch-italienischen Untersuchung zwischen zwei Rezensionstypen, nämlich der „kritische[n]“ und der „informative[n] Rezension“. Diese Unterscheidung kann auf den germanistischen Bereich, zugegeben grob, in gewisser Hinsicht übertragen werden. Zum Typ *informative Rezension* zähle ich die Kurzreferate in der „Germanistik“, dem

„Internationalen Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen“ (Niemeyer Verlag), während die in anderen Zeitschriften erscheinenden Rezensionen, auch die in dieser Studie untersuchten, zumeist dem Typ *kritische Rezension* zuzuordnen sind.

Die wissenschaftliche Rezension und somit auch die in wissenschaftlichen Rezensionen verwendete evaluative Sprache nebst dem Aspekt von Wissenschaftssprache als Handlung sind innerhalb der deutschsprachigen Forschung verhältnismäßig bisher nur dürftig erforscht. Wiegand (1983) regte eine eingehendere Beschäftigung mit der Textsorte *wissenschaftliche Rezension* an, ein Ruf, der zuerst von Pätzold (1984), dann von Hintze (1985) zunächst theoretisch, danach praktisch (Hintze (1987) mit Fokus auf technikwissenschaftliche Publikationen) gehört wurde. Liangs kontrastiver deutsch-chinesischer Beitrag (1991) thematisiert soziokulturelle Aspekte wie auch textstrukturelle Besonderheiten. Fiedler (1992) untersucht pädagogische Rezensionen im Englischen und Esperanto. Ripfel (1997) erkennt in ihrem Handbuchbeitrag der wissenschaftlichen Rezension einen wichtigen Stellenwert innerhalb der einschlägigen Fachsprachenforschung zu. Grimm (1999) untersucht den Höflichkeitsaspekt in deutschen und russischen Rezensionen kontrastiv. Hutz (2001) zu deutsch- und englischsprachigen Rezensionen sowie Bastian/Filleau (2001) in der kontrastiven Untersuchungsrichtung Deutsch-Französisch führen die Forschung zu wissenschaftlichen Rezensionen weiter. Als neuere Beiträge der insgesamt als noch schmal und wenig kohärent wirkenden Forschungsrichtung wären zunächst Frick (2009) zu nennen, die sich der Rezensionsproduktion Albrecht Hallers in den „Göttingischen Gelehrten Anzeigen“ widmet, sowie Nagy (2009), die für unsere Untersuchung relevant die evaluative Sprache deutscher und ungarischer Rezensionen ebenfalls unter Berücksichtigung der Personaldeixis in den Blick nimmt. Auf Nagy (2009) wird innerhalb der Kontextualisierung der Resultate am Ende dieses Beitrages ausführlicher Bezug genommen.

Insgesamt kann dennoch für den Forschungsüberblick festgehalten werden, dass innerhalb der angeführten Studien die evaluative Sprache der RezensentInnen jeweils meist nicht im Fokus steht und der germanistisch-mediävistische Bereich als Korpustextgrundlage bisher außen vor geblieben ist. Vor diesem Hintergrund rechtfertigt sich das in der vorliegenden Studie gewählte Vorgehen. In der Folge gehen wir zur Analyse der in der *ZfdA* 138.4 erschienenen Rezensionen über, die versucht, einen neuen thematischen Bereich, nämlich den der germanistischen Rezension, anhand eines zwar kleinen, aber dennoch kohärenten Korpus näher zu betrachten.

4 Analyse der *ZfdA*-Rezensionen

4.1 Zur strukturellen Gliederung der Rezensionen

Untersucht man die dem vorliegenden Beitrag zugrunde liegenden Rezensionen hinsichtlich der Gliederungsmerkmale, so fällt auf, dass innerhalb der neun untersuchten Texte nur in einem von gliedernden Überschriften Gebrauch

gemacht wird, nämlich in der Rezension Nr. 1. Die Gliederung der Rezension ist wie folgt vorgenommen:

- (1)
 1. Aufbau, Intention [S. 509]
Allgemeiner Teil [S. 510]
Besonderer Teil [S. 511]
 2. Analyse der editorischen Leistung [S. 513]
'Distributio' [S. 514]
'De arte rhetorica' [S. 515]
'De musica' [S. 516]
Zum Notker Latinus [S. 517]

Es ist notwendig, die hier explizit vorgenommene Gliederung nachzuvollziehen, da diese nur grob dem Aufbau der beiden besprochenen Bände folgt. Dies wird in der Rezension 1 von den beiden RezensentInnen explizit, die Gliederung stützend, nochmals unter „1. Aufbau, Intention“ (Rez. 1, S. 509) erläutert. Hierbei wird unter 1. auf den in der Bibliographie des Korpusmaterials erstgenannten Band [*Die kleineren Schriften*, 1996] referiert. Die ersten drei der unter 2. aufgeführten und in der Rezension näher besprochenen edierten Texte stammen ebenfalls aus dem Band *Die kleineren Schriften*, die Besprechung der Edition von *Zum Notker Latinus* bezieht sich auf den in der Bibliographie letztgenannten Band [*Notker der Deutsche, 'Notker latinus' zu den kleineren Schriften*, 2003]. Dies lässt sich nur mittels einer Gesamtlektüre der Rezension klären. Es liegt also nicht ein Aufbauprinzip der Rezension vor, dass zunächst der Band von 1996 seinem Aufbau entsprechend, danach der Band von 2003 analog besprochen würde. Diese Struktur der Rezension macht eine Gliederung durch die Einfügung von Überschriften aus stilistischer Perspektive rezipientenfreundlich, da eine Nachvollziehbarkeit des Vorgehens nicht gegeben ist. Bei allen anderen untersuchten Rezensionen gibt es keine verwendeten Überschriften; eine Überprüfung der Aufbauprinzipien ergab, dass die Rezensionen 2-9 des hier untersuchten Korpus die jeweilige Gliederung des Bandes (in Rezension 2 die Abfolge der 3 besprochenen Bände) die inhaltliche Gliederungsstruktur der Rezensionen vorgibt. Für die Rezensionen 2, 5 sowie 8 gilt, dass gleich zu Anfang der Besprechungen ein (jeweils positives) Fazit formuliert ist – doch dazu mehr im Analyseteil zur wertenden Sprache der Rezensionen (4.3).

In Bezug auf die (möglicherweise notwendigen?) explizit zu bringenden Gliederungsmerkmale wie Überschriften sei darauf hingewiesen, dass es sich bei der Diskursform der wissenschaftlichen Rezension um Kommunikation von Experten mit Experten einer recht klar umrissenen *scientific community* handelt. Dies wird im zusammenfassenden Fazit (5.) aufzunehmen sein.

4.2 Personaldeixis

Zur definitiven Erläuterung von *Personaldeixis* ziehen wir Ernsts Band *Pragmalinguistik* (2002) heran (vgl. auch Berdychowska 2002). Ernst schreibt:

Durch die Personaldeixis werden in der Sprache die Rolle und die Sichtweise des Sprechers enkodiert. [...] Die Grammatikalisierung der Referenz auf die sprechende Person erfolgt in der ersten Person, jene auf einen oder mehrere Adressaten in der zweiten Person. [...] Am einfachsten ist die Handhabung der ersten Person Singular, *ich*. Die Identifizierung mit dem Sender ist eindeutig und bedarf keiner weiteren Spezifikation. Der Plural *wir* bedeutet schon eine Differenzierung insofern, als er inklusiv (d.h. den/die Adressaten einbeziehend) oder exklusiv (den/die Adressaten nicht mit einbeziehend) verwendet werden kann [.]

(Ernst 2002: 47f.; Hervorhebungen im Original)

Ernsts Erläuterungen werden für die vorliegende Untersuchung zu beachten sein, speziell auch im Hinblick auf die Verwendung von *wir*, wie sich bereits im ersten Beispiel zur Personaldeixis (Bsp. 2 unten) zeigen wird.

Die Verwendung von *ich* in Wissenschaftstexten ist in theoretischen Beiträgen wie etwa von Weinrich (1989), der ein „Ich-Verbot“ postuliert, oder von Kretzenbacher (1995), der von einem „ich-Tabu“ spricht, in Frage gestellt bzw. gar stigmatisiert worden. Relevante Untersuchungen existieren für den Bereich Wissenschaftssprache etwa von Wüest (1988) zu linguistischen Texten, Piitulainen (2003) zur Personenreferenz in deutschen und finnischen linguistischen Rezensionen, Stănescu (2003) zur Im- bzw. Explizität der Autorenrolle in wissenschaftlichen Texten sowie Breitkopf (2006) im kontrastiven deutsch-russischen Bereich. Empirische Studien wie die von Steinhoff (2007) belegen, dass der *ich*-Gebrauch in studentischen wie wissenschaftlichen Texten weit höher ist als man geneigt ist, in Anbetracht von *ich*-Verboten und -Tabus zu vermuten. Von daher rechtfertigt sich für unsere Untersuchung eine Analyse der für das Korpus ausgewählten Rezensionen hinsichtlich der Personaldeixis. Im Folgenden werden alle auftretenden Fälle von Personaldeixis in unserem Korpus analysiert. Das erste Beispiel für Personaldeixis finden wir auf der letzten Seite von Rezension 2 unseres Korpus. Die Autorin Christine Hehle schreibt:

(2)

Die Auswahl des dargebotenen Materials freilich, die Entscheidung, was im Hinblick auf Notker von Belang sein könnte, liegt notwendigerweise im Ermessen des Herausgebers und kann nicht völlig objektiv sein – andernfalls hätten **wir** keinen NL [Notker Latinus, M. Sz.], sondern müssten warten, bis die Glossen sämtlicher in Frage kommender Hss. vollständig ediert sind.

(Rez. 2, S. 523; Hervorhebung M. Sz.)

Hier ist die 1. Person Plural gebraucht, obwohl nur eine Verfasserin die Rezension autorisiert hat. Die Verwendung von *wir* deutet auf ein Mit-Einbeziehen der einschlägigen *scientific community* hin und gibt der oben zitierten Äußerung den

Charakter eines Turns innerhalb eines Diskurses mit einer größeren, nicht klar definierten Zahl von Diskursteilnehmern. Somit kann die Verwendung von *wir* auch als Art Kontextualisierung und Inkludierung in einen Diskurskontext im Sinne von Ernst (2002: 48) verstanden werden.

Das folgende Beispiel für die Verwendung von Personaldeixis findet sich in Rezension 4 unseres Korpus. Verfasser Rudolf Voß schreibt:

- (3)
Der mhd. Text ist zuverlässig; **mir** ist lediglich ein Druckfehler aufgefallen [...] (Rez. 4, S. 527, Hervorhebung M. Sz.)

Dieses Beispiel mit Verwendung der ersten Person Singular im Dativ funktioniert auf den ersten Blick anders als Bsp. 2. Liest man das *mir* jedoch mit Emphase, so kann der nachfolgende Satz als implizites Ansprechen der *scientific community* und als Aufforderung an diese verstanden werden, ihrerseits die Texte, auf die Voß referiert, mit prüfendem Auge zu lesen: „**Mir** ist dies aufgefallen – was fällt **Euch** auf?“ Ähnlich verhält es sich mit dem nachfolgenden Beispiel 4, vor und nach dem zahlreiche Belegstellen mit Fehlern gegeben sind:

- (4)
Ein Manko der Übersetzung liegt auch darin, daß sie nicht selten Elemente der Vorlage übergeht. Bei der vergleichenden Lektüre sind **mir** die folgenden aufgefallen [...] (Rez. 4, S. 535, Hervorhebung M. Sz.)

Auch hier kann die selbstreferentielle Aussage von Voß als die einschlägige *scientific community* wie oben beschrieben implizit adressierend aufgefasst werden.

Wenn wir zum nächsten Beispiel übergehen, so haben wir es mit einem „verkappten“ Fall von Personaldeixis zu tun, wenn wir Ernsts (2002: 47f.) Beschreibung berücksichtigen. In Rezension 5 schreibt Petrus W. Tax:

- (5)
Man vermißt hier etwas eine umsichtige Erörterung der Funktion des Bogengleichnisses [...] (Rez. 5, S. 538; Hervorhebung M. Sz.)

Mittels der gewählten unpersönlichen Formulierung durch *man* sind zwei Ebenen von Personaldeixis als Lesarten denkbar: Zunächst könnte es sein, dass der Autor eine direkte Erste-Person-Singular-Personaldeixis durch eine Verwendung von *ich* vermeiden will (evtl. ein stilistisch motiviertes Vorgehen zur Vermeidung von Wiederholungen oder Häufungen solcher Phänomene; siehe Beispiele 6 sowie 7). Weiter wäre auch eine Lesart dahingehend denkbar, dass das *man* wiederum die *scientific community*, die mittels der Rezension angesprochen werden soll, inkludieren soll und so als den wissenschaftlichen Diskurscharakter betonend gelesen werden kann. Diese Interpretation lässt sich auch auf die Beispiele 6 sowie 7 aus derselben Rezension anwenden, die nachfolgend zitiert sind:

(6)

Man hätte also gewünscht, daß sie zumindest versucht hätte, eine tragfähige Brücke zwischen dem ersten und dem dritten Hauptteil zu schlagen [...] (Rez. 5, S. 540)

(7)

[...] wird man gut daran tun, eine solche 'Poetik' bei Wolfram zu einer umfassenderen 'Narrativik' dieser Begriffe zu erweitern. (Rez. 5, S. 540)

Ebenso unter demselben interpretatorischen Aspekt gesehen werden können auch die den Komplex der ‚man‘-Formulierungen abschließenden Beispiele 8-10 in der Rezension 8 (aus Umfangsgründen vgl. Anhang).

Die abschließenden vier Beispiele (11-14) für Personaldeixis innerhalb des hier untersuchten Korpus sind von der Form einheitlich, weshalb nachfolgend nur Bsp. 11 stellvertretend zitiert wird (für 12-14 vgl. Anhang 7.):

(11)

[...] da sie die vom Verfasser schon im Titel ausdrücklich angedeutete Rückblendung und damit seine im Aufsatz selbst **m. E.** überzeugende Neudeutung nicht akzeptiert [...] (Rez. 5, Anm. 3, S. 538; Hervorhebung M. Sz.)

Neben der rein personaldeiktischen Funktion von *m. E.* lassen sich für die gefundenen Belege auch (be-)wertende Funktionen annehmen, da die Autoren der Rezensionen eigene Forschungsmeinungen einerseits sprachlich kennzeichnen und andererseits inhaltlich äußern. Insgesamt können wir in Anlehnung an Steinhoff (2007) konstatieren, dass auch für das hier untersuchte Korpus ein „Ich-Tabu“ nicht vorliegt, wenngleich mit insgesamt drei Belegen einer Verwendung von *mir* oder *wir* keine hohe Frequenz für den Bereich der Personaldeixis festgestellt werden kann. Öfter werden unpersönliche Formulierungen (*man*) oder das im Druck und schriftlichen Rezeptionskontext dezentere *m. E.* verwendet (dieses *m. E.* bekäme in einem gesprochenen wissenschaftlichen Text, etwa einem Vortrag, mehr Prominenz).

Hier befinden wir uns an einer Schnittstelle, die für unsere Untersuchung den Übergang markieren soll zur nachfolgend geleisteten Analyse der wertenden sprachlichen Elemente innerhalb des zu Grunde liegenden Analysekorpus.

4.3 Zu wertender Sprache

Die Dualität von interner Gruppensolidarität und externer Abgrenzung spiegelt sich in den sprachorientierten Wertungen. Sprache als Ausdrucksform kultureller Eigenarten ist niemals wertneutral. [...] Während negative Wertungen zunächst eine Sache des individuellen Dafürhaltens sind, kann sich eine individuelle negative Einstellung gruppenspezifisch ausweiten [...].

(Haarmann 1996: 225)

Haarmanns Feststellung wird für die hier zu untersuchenden Rezensionen im Blick zu behalten sein. Negative Wertungen, die über wissenschaftliche Literatur in einschlägigen Fachzeitschriften wie der *ZfdA* geäußert werden, können je nach Häufigkeit und persuasiver Stärke der inhaltlichen Wertungen und des Einflusses des/der RezensentInnen potenziell durchaus *common knowledge* in der jeweiligen *scientific community* darstellen, was aber noch weiter zu untersuchen wäre.

Quantitative Analyse der inhaltlichen Wertungen

Bevor wir der Frage nachgehen, wie die in unserem Korpus untersuchten Rezensionen wertende Sprache einsetzen, werfen wir zunächst einen Blick auf die quantitative Verteilung der Wertungen innerhalb unseres Korpus. Diese ist in der nachfolgenden Tabelle dargestellt.

Rezension	positive Wertungen	negative Wertungen
1	34	24
2	14	4
3	10	17
4	11	43
5	12	10
6	7	11
7	12	18
8	10	15
9	1	10

Tabelle 1 Quantitative Analyse der inhaltlichen Wertungen

Insgesamt liegen hier rein rechnerisch drei überwiegend positive Rezensionen vor, nämlich die Rezensionen 1 und 2 sowie 5. Die übrigen Rezensionen zeichnen sich durch eine höhere absolute Häufigkeit der negativen Wertungen aus. Innerhalb der Rezensionen mit mehrheitlich positiven Wertungen sind einerseits deutlich positive Verhältnisse (34 zu 24 pos. Wert. in Rezension 1 sowie 14 zu 4 pos. Wert. in Rezension 2) wie auch knapp positive Werte (12 zu 10 pos. Wert. in Rezension 5). Für die rechnerisch tendenziell negativen Rezensionen gilt, dass entweder zwischen vier und sieben mehr negative Wertungen vorkommen als positive (Rezensionen 3, 6, 7 sowie 8) oder ein deutlicher negativer „Überhang“ besteht, wie mit 11 positiven zu 43 negativen Wertungen in Rezension 4 oder einer positiven zu 10 negativen Wertungen in Rezension 9. In Kap. 4.1 wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Rezensionen 2, 5 sowie 8 einleitend ein jeweils positives vorweggenommenes Fazit enthalten; dies lässt sich an dem Verhältnis inhaltlich positiver gegenüber negativen Wertungen rechnerisch deutlich nur für Rezension 2 (14/4 pos./neg.) ablesen, für Rezension 5 beträgt dazu Verhältnis 12/10 zugunsten der positiven inhaltlichen Wertungen, während in Rezension 8 nach meinen Ergebnissen mehr negative als positive inhaltliche

Wertungen formuliert sind (10 positive gegenüber 15 negativen inhaltlichen Wertungen).

Im Folgenden gehen wir zur linguistischen Analyse der inhaltlichen Wertungen über.

Stilistisch-semantische Analyse der inhaltlichen Wertungen

Vorbemerkung

Im Folgenden werden die in unserem Untersuchungskorpus enthaltenen inhaltlichen Wertungen stilistisch analysiert, und zwar getrennt nach positiven und negativen inhaltlichen Wertungen. Wie eingangs bereits bemerkt, fokussiert die Analyse zunächst auf das Auftreten und Wertungen in Form von Adjektiven (z. B. Beleg 63: „*Problematisch*“) und Nominalphrasen (Bsp. s. übernächster Absatz). Zu der Analyse der Verwendung von Adjektiven ist zu bemerken, dass hier nicht nach prädikativer vs. adverbialer Verwendung unterschieden wird. Aus der wissenschaftssprach-stilistischen und semantischen Perspektive gesehen ist diese unterscheidende Kategorisierung weniger interessant als das Phänomen, dass das *Adjektiv* zur Formulierung der inhaltlichen Wertung verwendet wird.

Wo Adjektive anzutreffen sind, ist die Wahrscheinlichkeit, dass man auch das *Adverb* vorfindet, relativ hoch (z. B. Belege 56/57: „*lediglich*“). Wie sich im Kontext der negativen sprachlichen Wertungen zeigen wird, kommen auch Adverbien vor. Je nach der Wortartenzugehörigkeit wird also im Kontext der vorliegenden Studie zwischen Adjektiven und Adverbien getrennt.

Im Bereich der Untersuchung der Nominalphrasen wird unterschieden zwischen a) einzeln auftretenden, im semantischen und stilistischen Kontext inhaltliche Wertungen enthaltenden Nominalphrasen (z. B. Beleg 17: „*Höhepunkt*“), b) Nominalphrasen, die mit einem vorhergehenden attributiven Adjektiv stehen (z. B. Beleg 15: „*große Nutzen*“) innerhalb der Tabellen als ‚attributives Adjektiv + Nominalphrase (NP)‘ bezeichnet) sowie c) Nominalphrasen, die mit einem vorhergehenden Verb oder einer Verbphrase semantisch eng verbunden sind, so dass erst aus der Kombination von ‚NP+VP (semantisch verbunden)‘ eine inhaltliche Wertung erwächst (z. B. Beleg 75 „*den Nutzen deutlich einschränkt*“). Dies ist hier nicht zu verwechseln mit einer Kombination NP+VP, die als Satz aufgefasst wird; solche Strukturen werden hier nicht untersucht.

Eine grobe Probeanalyse zeigte weiter, dass möglicherweise im Bereich der Konnektoren (Konjunktionen) Beobachtungen zu inhaltlichen Wertungen gemacht werden können (vgl. Ausdrücke wie *allerdings* etc.). Insofern wird hier auf diese auch stilistisch auffälligen pragmatischen Merkmale innerhalb der Rezensionen untersucht. Schließlich wird ebenfalls betrachtet, ob sich die ermittelten sprachlichen Phänomene am Satzanfang befinden und ob dies Anlass dazu gibt, zu vermuten, dies sei ein bewusst eingesetztes stilistisch-emphatisches sprachliches Mittel.

Positive inhaltliche Wertungen

In der nachfolgend abgedruckten Tabelle 2 sind die Ergebnisse der Analyse der Belege für positive inhaltliche Wertungen aus unserem Analysekorpus niedergelegt. Eingangs war bereits gesagt worden, dass unter einer inhaltlichen Wertung eine Meinungsäußerung des Rezensenten/der Rezensentin zur Qualität des rezensierten Werkes verstanden wird. Hier sind nachfolgend die Wertungen positiver Natur untersucht. Es muss betont werden, dass Mehrfachklassifizierungen innerhalb der Analyse möglich sind, wenn ein sprachliches Phänomen, das eine Wertung ausdrückt, am Satzanfang steht. Dann ist dieses jeweils in der die sprachliche Ausformung beschreibenden Kategorie sowie in der Kategorie *Stellung am Satzanfang* aufgeführt.

Sprachliche Ausformung der positiven inhaltlichen Wertungen	Absolute Häufigkeit/ Belegstellen (Belege beziehen sich auf Anhang 7.)
Adjektiv	Absolute Häufigkeit: 33; Belege: 18, 20, 21, 25, 28, 29, 36, 37, 41, 42, 81, 82, 84, 85, 89, 103, 128, 131, 132, 133, 179, 183, 184, 185, 200, 221, 224, 226, 227, 250, 251, 253, 256
attributives Adjektiv + Nominalphrase (NP)	Absolute Häufigkeit: 56; Belege: 15, 19, 23, 25, 26, 27, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 40, 43, 45, 46, 47, 48, 79, 80, 87, 88, 91, 96, 97, 99, 101, 104, 105, 123, 124, 126, 127, 177, 178, 180, 181, 182, 187, 188, 199, 201, 202, 203, 205, 217, 219, 220, 222, 224, 228, 247, 248, 249, 254, 255
NP (wertend)	Absolute Häufigkeit: 13; Belege: 17, 33, 83, 86, 98, 102, 125, 129, 130, 186, 204, 223, 225
Konjunktionen/Kohäsionsfunktion	Absolute Häufigkeit: 3; Belege: 24, 100, 225
Andere sprachliche Phänomene	Absolute Häufigkeit: 12; Belege: 16, 22, 38, 39, 48, 78, 79, 130, 251, 252, 272
Stellung am Satzanfang	Absolute Häufigkeit: 17; Belege: 21, 24, 25, 26, 27, 82, 84, 85, 88, 100, 130, 183, 200, 225, 250, 251, 256

Tabelle 2 Linguistische Deskription der positiven inhaltlichen Wertungen (Mehrfachklassifizierungen möglich)

Nach den ermittelten Ergebnissen der Analyse der positiven Wertungen kann festgehalten werden, dass auf der Basis der Empirie am häufigsten die Verbindung eines Adjektives mit einer Nominalphrase (NP) als sprachliche Gestalt der positiven Wertung gewählt wurde, nämlich insgesamt 56 Mal. Eine adjektivische Form, jedoch ohne verbundene NP, konnte in 33 Belegen festgestellt werden. Gegenüber den beiden empirisch größten Gruppen, den genannten Adjektivgruppen, fällt die Gruppe NP mit 13 Belegen ab. Bemerkenswert ist jedoch, dass nicht ausschließlich mittels Adjektiven Wertungen formuliert werden, wenngleich sie den überwiegenden Anteil der inhaltlichen Wertungen ausmachen. Im Bereich Konjunktionen/ Kohäsionsfunktion ist die köhäsive Funktion der Konjunktion mit herausgehoben worden, um zu indizieren, wie die inhaltliche Wertung mittels einer Konjunktion vorgenommen werden kann (nämlich für die hier gefundenen Belege 24 u. 100 (jeweils mit der Konjunktion *dennoch*) sowie 225 (*damit*)³): Unter Herstellung eines Kohäsionsbezuges zum vorher Gesagten. Die anderen gefundenen sprachlichen Phänomene umfassen Mengenadverbiale/-angaben (Belege 16, 22, 251), Gradpartikeln (Belege 38, 48, 79, 130), Modalverbkonstruktionen (Beleg 39), inhaltliche Wertungen, die mittels des finiten Verbs ausgedrückt werden (Belege 78, 252, 255) sowie Wertungen rein mittels einer Adverbialform (Beleg 272).

Die inhaltlichen positiven Wertungen wurden aufgrund eines angestrebten Vergleichs mit den inhaltlich negativen Wertungen auch in Bezug auf die Stellung am Satzanfang untersucht. Diese Erststellung konnte in 17 Belegen festgestellt werden. Es lässt sich hier vermuten, dass die Erststellung zumindest im Falle der Erststellung von Adjektiven (vgl. Beleg 21: „*Detailliert* beschreiben Sie...“) als emphatisches Stilmittel verwendet werden könnte.

In der Folge betrachten wir analog die innerhalb unseres Korpus ermittelten negativen Wertungen und stellen die Resultate zunächst in tabellarischer Form dar.

Negative inhaltliche Wertungen

In der nachfolgend abgedruckten Tabelle 3 sind die Ergebnisse der Analyse der Belege für negative Wertungen aus unserem Analysekorpus niedergelegt. Auch hier sind Mehrfachklassifizierungen im oben genannten Sinne innerhalb der Analyse möglich.

³ Belege im Anhang (7.) gelistet.

Sprachliche Ausformung der negativen inhaltlichen Wertungen	Absolute Häufigkeit/Belegstellen (Belege beziehen sich auf Anhang 7.)
Adjektiv	Absolute Häufigkeit: 58; Belege: 49, 50, 52, 54, 55, 58, 63, 64, 67, 69, 70, 71, 76, 77, 92, 93, 94, 112, 117, 118, 120, 134, 148, 150, 152, 153, 157, 159, 163, 165, 167, 168, 169, 172, 193, 194, 195, 197, 208, 211, 233, 234, 239, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 257, 261, 263, 264, 269, 270, 271, 275, 278
attributives Adjektiv + Nominalphrase (NP)	Absolute Häufigkeit: 42; Belege: 53, 59, 61, 62, 64, 68, 73, 79, 113, 116, 117, 121, 136, 137, 138, 141, 143, 144, 145, 146, 149, 156, 161, 162, 166, 170, 175, 176, 192, 196, 197, 198, 212, 216, 229, 230, 232, 235, 258, 266, 267, 268, 279
NP (wertend)	Absolute Häufigkeit: 10; Belege: 65, 143, 154, 164, 174, 209, 210, 211, 259, 262
Konjunktionen/Kohäsionsfunktion	Absolute Häufigkeit: 16; Belege: 51, 62, 72, 106, 111, 122, 135, 142, 143, 151, 161, 189, 190, 206, 216, 244
NP+VP (semantisch verbunden)	Absolute Häufigkeit: 9; Belege: 75, 108, 110, 114, 119, 139, 155, 169, 238
VP	Absolute Häufigkeit: 12; Belege: 60, 214, 215, 236, 237, 240, 243, 244, 245, 260, 276 (neg.), 277 (neg.)
Andere sprachliche Phänomene	Absolute Häufigkeit: 18; Belege: 56, 57, 95, 109, 117, 122, 140, 142, 147, 158, 170, 171, 173, 191, 207, 231, 246, 265, 273, 279
Stellung am Satzanfang	Absolute Häufigkeit: 26; Belege: 49, 51, 52, 59, 63, 66, 70, 73, 93, 106, 109, 112, 115, 117, 122, 137, 143, 151, 154, 158, 159, 161, 165, 241, 244, 245

Tabelle 3 Linguistische Deskription der negativen inhaltlichen Wertungen (Mehrfachklassifizierungen möglich)

Wenn wir nun zur Analyse der oben abgedruckten empirischen Resultate übergehen, so ergeben sich die folgenden Bemerkungen: Von der absoluten Häufigkeit des Auftretens her sind adjektivische Formulierungen die vorrangig zur Versprachlichung einer negativen inhaltlichen Wertung genutzten sprachlichen Phänomene (58 Belege); die Verbindung Adjektiv + NP ist die zweithäufigste mit insgesamt 42 Belegen. Die empirisch drittstärkste Gruppe bilden Konjunktionen und Formulierungen mit Kohäsionsfunktion (16 Belege). Die wertende NP tritt 10 Mal zur Formulierung einer negativen inhaltlichen Wertung auf.

Gegenüber der vorher untersuchten Gruppe der positiven Wertungen sind zwei separat aufgeführte, da empirisch relevante, Kategorien hinzugekommen, nämlich ‚NP+VP (semantisch verbunden)‘ mit 9 sowie VP mit 12 Belegen. Andere sprachliche Phänomene wurden in 18 Belegen festgestellt und inkludieren u. a. negativ konnotierte Adverbien (Belege 56, 57, 95, 117) und als auch stilistisch bemerkenswerte Phänomene Parallelismen (Beleg 231), Metaphern (Beleg 265) sowie Phraseologismen (Beleg 280). Am Satzanfang stehen nach meinen Resultaten 26 negative inhaltliche Bewertungen ausdrückende sprachliche Phänomene.

Zusammenfassender auswertender Vergleich der empirischen Resultate

Wenn wir nun zum Vergleich der ermittelten empirischen Resultate aus den Tabellen 2 und 3 übergehen, so ergeben sich die folgenden Bemerkungen: Inhaltliche Wertungen, die rein mittels Adjektiven formuliert werden, sowie die Verbindung Adjektiv + NP sind für sowohl die positiven wie auch die negativen inhaltlichen geäußerten Wertungen innerhalb unseres Analysekorpus, zusammengestellt aus Rezensionen aus der *ZfDA*, die dominanten sprachlichen Strategien.

Es ergeben sich jedoch (auf der Basis meiner empirischen Resultate) drei Unterschiede:

1. Während die positiven inhaltlichen Wertungen eher durch Adjektiv + NP formuliert sind (Verhältnis 56 positive zu 42 negativen inhaltlichen Wertungen), so sind die negativen inhaltlichen Wertungen eher durch reine Adjektivformulierungen (ohne NP) als durch Adjektiv + NP ausgedrückt (Verhältnis 58 negative zu 33 positiven Wertungen). Diese Beobachtung ist vorerst als rein quantitatives Ergebnis aufzufassen.

2. Innerhalb der negativen inhaltlichen Wertungen haben wir eine deutliche Tendenz zu einer stärkeren Verwendung von entweder Konnektoren, d. h. Konjunktionen, oder anderen kohäsionsstiftenden sprachlichen Mitteln (Verhältnis 16/3 gegenüber den positiven inhaltlichen Wertungen). Dies impliziert jeweils, dass vorher eine tendenziell positiv konnotierte Aussage getroffen wurde, die aber dann eingeschränkt bzw. negiert wird.

3. Für die negativen inhaltlichen Wertungen gilt, dass gegenüber den positiven inhaltlichen Wertungen zwei Konstruktionsmuster hinzukommen, nämlich ‚NP+VP (semantisch verbunden)‘ (vgl. z. B. Beleg 75: ‚...den Nutzen deutlich einschränkt‘; absolute Häufigkeit: 9 Belege) sowie VP (vgl. z. B. Beleg 214: ‚verdeutlicht bekommen müssten‘: absolute Häufigkeit: 12 Belege).

5 Ausblick

Im vorliegenden Beitrag ist versucht worden, auf struktureller und stilistischer Ebene die mittels der Textsorte der wissenschaftlichen Rezension geleistete Kommunikation von Wissenschaftlern für Wissenschaftler im Bereich der Älteren Deutschen Literatur zu untersuchen. Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich im strukturellen Bereich durch das oftmalige Nicht-Vorhandensein expliziter Gliederungen an den potenziellen Rezipientenkreis hohe Anforderungen gestellt werden und angenommen werden kann, dass zumeist mit der *scientific community* als RezipientInnen gerechnet wird (vgl. 4.1.). Dieses Resultat bestätigt die Aussagen von Günthner/Knoblach (2007) sowie Schwarze (2007) hinsichtlich der Eigenständigkeit der Rezension als wissenschaftlicher Diskursgattung. Innerhalb des Bereichs der Untersuchung der Personaldeixis liegt eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Belegen vor, so dass es hier umfangreicherer Korpusstudien bedürfte, um gesichertere Aussagen treffen zu können. So hat etwa Nagy (2009) für den deutschen Teil ihrer kontrastiven deutsch-ungarischen Untersuchung, der für jede Einzelsprache jeweils 40 Rezensionen zugrunde lagen (für das deutsche Subkorpus finden sich dort 29 Belege (Nagy 2009:79) für eine Autorennennung mittels der Verwendung der 1. Person Singular), hier tendenziell aufgrund des größeren Korpus repräsentativere Resultate zu offerieren. Gleichzeitig stehen meine Untersuchungen im Bereich der linguistischen Rezensionen noch an ihrem Anfang, und durch die Natur meines Korpus bedingt ließ sich die Personaldeixis nur in einem relativ kleinen Umfang untersuchen.

Wie im vorhergehenden Kapitel 4.3 dargelegt sind die stilistischen und semantischen/pragmatischen Strategien, mittels derer inhaltliche positive oder negative Wertungen vorgenommen werden, die komplexesten der im Rahmen der vorliegenden Studie untersuchten Phänomene. Quantitativ sind positive wie negative inhaltliche Wertungen bisher in der einschlägigen Forschung kaum untersucht. Meine Studie betritt hier für den Bereich der untersuchten germanistisch-mediävistischen Rezensionen Neuland. Für die Relevanz einer zunächst quantitativen, dann qualitativen Analyse spricht auch die Häufigkeit evaluativer Äußerungen bezogen auf ihre durchschnittliche Häufigkeit pro Druckseite. So lässt sich für das hier untersuchte Korpus feststellen, dass in Artikel 1 ca. 6,88 Wertungen/Druckseite gebraucht werden, in Artikel 2 3,6, in Artikel 3 ca. 6,75, in Artikel 4 ca. 4,91, in Artikel 5 ca. 3,14, in Artikel 6 3,6, in Artikel 7 7,5, in Artikel 8 5 sowie in Artikel 9 ca. 3,33 Wertungen pro Druckseite. Dies belegt die Relevanz einer solchen Untersuchung, die erst einmal abklärt, welche sprachlichen Mittel überhaupt evaluativer Sprache zuzuordnen sind. Dies geschieht in Abgrenzung von Nagy (2009), die sich auf die Aspekte *Abschwäch-*

ung von Kritik (mittels hedging etc.) sowie Verstärkung von Kritik (mittels u.a. Verstärkungspartikeln) beschränkt. Bei Nagys Untersuchung finden wir keine Berücksichtigung positiver evaluativer Sprache, wie hier geleistet. Weiter gibt es über Nagys Zugriff nicht die Möglichkeit, Abschwächungen oder Verstärkungen von Kritik, die nicht primär mittels der genannten untersuchten lexikalischen Mittel versprachlicht sind, zu untersuchen. In der vorliegenden Studie existiert diese Beschränkung nicht. Es wäre in weitergehenden Forschungen zu erproben, inwiefern sich der hier gewählte deskriptive Ansatz evtl. weiter bewährt.

Die Hauptresultate, nämlich dass innerhalb meines Untersuchungskorpus das Adjektiv (ggf. +VP) meist zur Formulierung einer evaluativen Äußerung (positiv oder negativ) gebraucht wird sowie dass bei negativ-evaluativen Äußerungen oft Konnektoren mit verwendet werden, lassen sich unter den eingangs diskutierten Aspekten der Versprachlichung einer Prüfungs- und Bewertungs-Handlung (Ehlich 1983) und somit als eine charakteristische sprachliche Art der Handlungsdurchführung im Sinne Sandigs (1986) für die innerdisziplinäre Kommunikationsform *germanistisch-mediävistische Rezension* fassen. Über die bestimmten relativen Häufigkeiten lassen sich evaluative Äußerungen sowohl als im Eromschen (2008) Sinne erwartbare kohäsionsstiftende Äußerungen auffassen, die Stilwerte für die Diskursgattung *Wissenschaftliche Rezension* abgeben.

Was negative inhaltliche Wertungen betrifft, so lässt sich in Anlehnung an Haarmann (1996) vermuten, dass die Nachhaltigkeit solcher Urteile größer sein könnte als positive inhaltliche Wertungen. Dies bleibt für die vorliegende Studie auf dem Niveau der Vermutung; es wäre wünschenswert, dass im Spannungsfeld von wissenschaftlichen Monographien, deren Rezensionen in Fachzeitschriften und der weitergehenden Akzeptanz der Monographien innerhalb der *scientific community* weiter geforscht wird.

Es gäbe auf der Grundlage der verschiedenartigen sprachlichen Ausformungen der negativen und positiven inhaltlichen Wertungen innerhalb meines *ZfdA*-Korpus reichlich Ansatzpunkte für eine weitergehende analytische Beschäftigung mit der Textsorte der wissenschaftlichen Rezension, speziell aus den Geisteswissenschaften. Der vorliegende Beitrag möchte versuchen, einen ersten Schritt in diese Richtung zu tun. Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, dass die nachfolgend präsentierten Resultate auf der Grundlage eines relativ kleinen Korpusmaterials erarbeitet worden sind. Es müssten, um umfassenderen Erkenntnisgewinn zu erzielen, Studien durchgeführt werden, die an umfangreicheren Korpora textuelle und sprachliche Phänomene innerhalb wissenschaftlicher Rezensionen untersuchen. Als Materialbasis könnten u. a. die *IBR* [*Internationale Bibliographie der Rezensionen geistes- und sozialwissenschaftlicher Literatur*; seit 1985] oder die *ZRS* [*Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Sprachwissenschaft*; seit 2009] dienen.

6 Bibliographie

- Auer, P., Baßler, H. 2007. *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt.
- Bastian, S., Filleau, N. 2001. „Wissenschaftliche Rezensionen: Analyse einer Textsorte im Deutschen und im Französischen.“ In Wotjak, G. (Hrsg.). *Internationale Tagung zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich*. Frankfurt/M., Oxford: 403-426.
- Berdychowska, Z. 2002. *Personaldeixis: Typologie, Interpretation und Exponenten im Deutschen und im Polnischen*. Kraków.
- Breitkopf, A. 2006. *Wissenschaftsstile im Vergleich: Subjektivität in deutschen und russischen Zeitschriftenartikeln der Soziologie*. Freiburg i. Br.
- Ehlich, K. 1983. „Text und sprachliches Handeln. Die Entstehung von Texten aus dem Bedürfnis nach Überlieferung.“ In Assmann, A. et al. (Hrsg.). *Schrift und Gedächtnis*. München: 24-43.
- Ernst, P. 2002. *Pragmalinguistik: Grundlagen, Anwendungen, Probleme*. Berlin, New York.
- Eroms, H.-W. 2008. *Stil und Stilistik. Eine Einführung*. Berlin.
- Fielder, S. 1992. „Die pädagogische Rezension im Englischen und Esperanto.“ In Baumann, K.-D., Kalverkämper, H. (Hrsg.). *Kontrastive Fachsprachenforschung*. Tübingen: 147-161.
- Frick, C. P. 2009. *Gelehrte Kritik: Albrecht von Hallers literarisch-wissenschaftliche Rezensionen in den „Göttingischen Gelehrten Anzeigen“*. Basel.
- Grimm, A. 1999. „Höflichkeit in der Wissenschaftssprache (am Beispiel deutscher und russischer Rezensionen)“. In Doleschal, U. (Hrsg.). *Linguistische Beiträge zur Slavistik. VI. JungslavistInnen-Treffen Wien*. München: 49-67.
- Günthner, S., Knoblauch, H. 2007. „Wissenschaftliche Diskursgattungen – PowerPoint et al.“ In Auer, P., Baßler, H. 2007. *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt: 53-65.
- Haarmann, H. 1996. „Identität“. In Goebel, H. et al. (Hrsg.). *Kontaktlinguistik: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin, New York: 218-233. (= HSK 12.1)
- Hintze, M. 1985. „Zur Kennzeichnung der Textsorte ‚Wissenschaftliche Rezension‘“. *Textlinguistik* 12: 91-98.
- Hintze, M. 1987. *Linguistische Untersuchung deutschsprachiger Rezensionen über wissenschaftliche (insbesondere technikwissenschaftliche) Publikationen*. Diss. TU Karl-Marx-Stadt.
- Hutz, M. 2001. „Insgesamt muss ich leider zu einem ungünstigen Urteil kommen.“ Zur Kulturspezifik wissenschaftlicher Rezensionen im Deutschen und Englischen.“ In Fix, U., Habscheid, S., Klein, J. (Hrsg.). *Zur Kulturspezifik von Textsorten*. Tübingen: 109-130.

- IBR= *Internationale Bibliographie der Rezensionen geistes- und sozialwissenschaftlicher Literatur*. Berlin. 1985-1994 [abgeschlossene mehrjahreskumulative CD-ROM, ersch. 1997]. 1995- [CD-ROM, 2x jährl.]
- Ripfel, M. 1997. „Fachtextsorten der Wissenschaftssprachen II: die wissenschaftliche Rezension.“ In Hoffmann, L. et al (Hrsg.). *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*. Berlin, New York: 488-493. (=HSK 14)
- Kretzenbacher, H. L. 1995. „Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften? In Kretzenbacher, H. L./Weinrich, H. (Hrsg.). *Linguistik der Wissenschaftssprache*. Berlin/New York: 15-39.
- Liang, Y. 1991. „Zu soziokulturellen und textstrukturellen Besonderheiten wissenschaftlicher Rezensionen. Eine kontrastive Fachtextanalyse Deutsch/ Chinesisch.“ *Deutsche Sprache* 1991: 289-311.
- Nagy, N. 2009. „Die wissenschaftliche Rezension. Ein interkultureller und sprachkontrastiver Textsortenvergleich.“ *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 48: 71-88.
- Pätzold, J. 1984. *Beschreibung und Erwerb von Handlungsmustern. Beispiel: Rezensionen wissenschaftlicher Publikationen*. Berlin.
- Paul, H. 2002. *Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes*. 10., überarbeitete und erweiterte Auflage von Helmut Henne, Heidrun Kämper und Georg Objartel. Tübingen.
- Piitulainen, M.-L. 2003. „Zur Personenreferenz in deutschen und finnischen sprachwissenschaftlichen Rezensionen.“ In Barz, I., Lerchner, G., Schröder, M. (Hrsg.) *Sprachstil – Zugänge und Anwendungen*. Heidelberg: 219-229.
- Sandig, B. 1986. *Stilistik der deutschen Sprache*. Berlin, New York.
- Schwarze, S. 2007. „Wissenschaftsstile in der Romania: Frankreich/Italien“. In Auer, P., Baßler, H. 2007. *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt: 185-210.
- Stănescu, S. 2003. „Der Autor wissenschaftlicher Arbeiten: anonym, bescheiden oder selbstbewusst?“ In Habscheid, S., Fix, U. (Hrsg.). *Gruppenstile: zur sprachlichen Inszenierung sozialer Zugehörigkeit*. Frankfurt/M.: 81-100.
- Steinhoff, T. 2007. „Zum ich-Gebrauch in Wissenschaftstexten“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 35: 1-26.
- Storost, J. 2001. „Die ‚neuen Philologien‘, ihre Institutionen und Periodica: Eine Übersicht“. In Anroux, S. et al. (Hrsg.). *Geschichte der Sprachwissenschaften. Ein internationales Handbuch zur Entwicklung der Sprachforschung von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 2. Teilband. Berlin, New York: 1240-1272.
- Weinrich, H. 1989. „Formen der Wissenschaftssprache.“ *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Berlin*: 119-158.
- Wiegand, H. E. 1983. „Nachdenken über wissenschaftliche Rezensionen. Anregungen zur linguistischen Erforschung einer wenig erforschten Textsorte.“ *Deutsche Sprache* 1983: 122-137.

Wüest, J. 1988. „Textsorten kontrastiv betrachtet. Die Präsenz des Autors in linguistischen Publikationen.“ In Wotjak, G. (Hrsg.). *Studien zur Sprachkonfrontation*. Berlin: 125-137.

ZRS= *Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Sprachwissenschaft*. 2009-Berlin.

7. Anhang: Belege

„Man“

(8) Dem könnte man uneingeschränkt zustimmen [...] (Rez. 8, S. 551)

(9) daß man den auffallend starken sentenziösen Gehalt keinesfalls ignorieren sollte [...] (Rez. 8, S. 552)

(10) Aber da SCHÄFER die Lyriksammlung des ‘Erzhumanisten‘ durch eine Bilingue bequem zugänglich gemacht hat, darf man hoffen, daß künftige Forschung sich öfter als bisher mit Problemen auseinandersetzt, die SCHÄFER nicht einmal als solche anspricht. (Rez. 9, S. 555)

„m.E.“

(12) [...] sondern das Spiegelmotiv deutet **m. E.** auch den Gegensatz von Sein und Schein an [...] (Rez. 5, S. 538; Hervorhebung M. Sz.)

(13) [...] was sich **m. E.** aus der verallgemeinernden Übertragung des christlich fundierten Konzepts Augustins zu einem Universalschlüssel erklärt. (Rez. 6, S. 545; Hervorhebung M. Sz.)

(14) (dem aber **m. E.** die von ihm kritisierten ForscherInnen des späten 20. Jh.s kaum jemals mehr gehuldigt hatten) (Rez. 8, S. 552; Hervorhebung M. Sz.)

(15-48) Positive Wertungen in Rezension 1⁴

(15) „große Nutzen“ (S. 509); (16) „bereits vielfach gezeigt“ (S. 509); (17) „erreichte [...] in gewisser Weise einen Höhepunkt“ (S. 509); (18) „Die Frage [...] ist damit – vielleicht nicht bis ins Detail, so doch zweifelsfrei richtungsweisend – beantwortet.“ (S. 509); (19) „nachvollziehbarer Aspekt“ (S. 510); (20) „wo immer es möglich ist“ (S. 511); (21) „**Detailiert** beschreiben sie“ (S. 511); (22) „In der Rubrik ‘Philologisches’ findet sich ein [...] Sammelsurium an Einzelbetrachtungen“ (S. 511); (23) „sehr gewollt wirkende schematisierte Gliederung“ (S. 511); (24) „**Dennoch**: KING und TAX erweisen sich inhaltlich einmal mehr als ausgezeichnete Kenner.“ (S. 511f.) (25) „**Unstrittig** ist, daß die beiden Herausgeber in jahrzehntelanger akribischer Arbeit eine Wissensbasis geschaffen haben, die auch in Zukunft für die Notker-Forschung unverzichtbar sein wird.“ (S. 512); (26) „**Diese überaus interessante und aufschlußreiche Arbeit**“ (S. 512); (27) „**Diese wichtigen und plausiblen Argumente**“ (S. 512); (28) „ändert sich das Bild Notkers nicht unerheblich: Notker ‘der Deutsche’ wird weit mehr auch zu Notker ‘der Lateiner’“ (S. 512f.); (29) „erscheint als weit zweisprachiger“ (S. 513); (30)

⁴ Fettdruck= am Satzanfang befindlich.

„plausible Begründungen, die eindeutig dafür sprechen“ (S. 513); (31) „sicher starke Argumente“ (S. 513); (32) „zweifellos interessanter Lesestoff“ (S. 513); (33) „Der Glaubwürdigkeit und Logik schadet diese qualitativ unterschiedliche Argumentation nicht.“ (S. 513); (34) „profunde Notker-Kenntnis“ (S. 513); (35) „starke Konstanz“ (S. 513); (36) „reagieren flexibel“ (S. 514); (37) „nachvollziehbar“ (S. 514); (38) „Die Herausgeber stellen sogar ein Stemma auf.“ (S. 514); (39) „Das mag angehen“ (S. 514); (40) „die richtige Frage“ (S. 514); (41) „als editorische Methode durchaus sinnvoll“ (S. 515); (42) „relativ gut“ (S. 516); (43) „sicherlich hilfreiche Auflistung“ (S. 516); (44) „seiten- und zeilengetreu abgedruckt“ (S. 516); (45) „Sie [Quellenkommentare, M. Sz.] zeugen von großer Akribie und philologischem Fleiß“ (S. 517); (46) „die nötigen Stellenangaben“ (S. 517); (47) „eindrucksvolle Notker-Kenntnis“ (S. 517); (48) „einen sehr brauchbaren Quellenkommentar. Dies ist umso positiver hervorzuheben“ (S. 517).

(49-77) Negative Wertungen in Rezension 1

(49) „**Leider**“ (S. 509, Anm. 3); (50) „etwas umständlich“ (S. 510); (51) „Allerdings geht TAX als Verfasser des Kapitels nur auf sehr wenige dieser Eigenheiten ein“ (S. 511); (52) „Hier jedoch erweist sie [die Systematik, M. Sz.] sich als unpraktisch und fördert Redundanzen. **Sinnvoller** wäre es gewesen, auf die beiden Einleitungsteile (allgemeiner/besonderer) zu verzichten und jeden Text kompakt und damit übersichtlicher vorzustellen.“ (S. 511); (53) „erfordert aber eine gründliche Einarbeitung“ (S. 511); (54) „**Nicht zukunftsweisend**“ (S. 512); (55) „wirkt heute eher unpassend und ist ausgesprochen leserunfreundlich“ (S. 512); (56-57) „lediglich“ (S. 512; 2 Fundstellen); (58) „unzureichend“ (S. 512); (59) „**Lapidare Sätze**“ (S. 512); (60) „werden [...] nicht gerecht.“ (S. 512); (61) „aber nicht so überzeugende wie die zuvor genannten Argumente“ (S. 513); (62) „allerdings nur in einer einzigen Hs. überliefert“ (S. 514); (63) „**Problematisch** scheint auch“ (S. 514); (64) „eher geringen Ergebnis“ (S. 514); (65) „Dies trägt sicher nicht zur Verständlichkeit des Textes bei“ (S. 514); (66) „**Strittig** ist nun die Frage“ (S. 515); (67) „allerdings nicht ganz konstant“ (S. 515); (68) „keinen hohen Zeugniswert“ (S. 515); (69) „Weiterhin sind die Abschnittsüberschriften in der Hs. nur recht unregelmäßig hervorgehoben oder fehlen ganz.“ (S. 515); (70) „**Merkwürdig** ist dabei“ (S. 515); (71) „recht mühsam“ (S. 516); (72) „von denen allerdings nur eine den vollständigen Text bietet“ (S. 516); (73) „**Ungewöhnlich** ist auch“ (S. 516); (74) „stellenweise zu recht unübersichtlichen Druckbildern führen“ (S. 517); (75) „Was allerdings den Nutzen deutlich einschränkt“ (S. 517); (76) „kommentarlos aneinandergereiht“ (S. 517); (77) „als die Kommentatorik in der Notkerforschung eher zu kurz gekommen ist“ (S. 517).

(78-91) Positive Wertungen in Rezension 2

(78) „beseitigt ein lange bestehendes Desiderat“ (S. 518); (79) „geht er über ein Quellenverzeichnis hinaus [...] und stellt damit eine notwendige Ergänzung zur Textausgabe dar“ (S. 518); (80) „Das sehr umfangreiche Glossen- und Kommentarmaterial“ (S. 518); (81) „methodisch richtig“ (S. 520); (82) „**Deutlich** wird“ (S. 521); (83) „er erreicht eine Klarheit, Stringenz und Kohärenz der Kommentierung, die dem von ihm vorgefundenen Material durchaus fehlt“ (S. 521); (84) „**Erwartungsgemäß** nimmt der Umfang [...] stark zu“ (S. 522); (85) „**Sehr deutlich wird dabei**“ (S. 522); (86) „wird die Kohärenz [...] ebenso sichtbar wie die Geschlossenheit seines Gesamtwerkes“ (S. 522); (87) „umfassendes Arsenal zur Verfügung“ (S. 523); (88) „**Die geduldige, beharrliche und sorgfältige Arbeit an Hss. und Mikrofilmen über viele Jahre hinweg** [...] sind kaum hoch genug einzuschätzen“ (S. 523); (89) „PETRUS W. TAX ist dankenswerterweise großzügig verfahren“ (S. 523); (90) „mit aller wünschenswerten Klarheit Rechenschaft ablegt“ (S. 523); (91) „ein äußerst wertvoller Beitrag zur in Bewegung befindlichen Notkerforschung“ (S. 523).

(92-95) Negative Wertungen in Rezension 2

(92) „Filiationen und Abhängigkeitsverhältnisse äußerst unübersichtlich“ (S. 518); (93) „**Verwirrend** wirkt hier“ (S. 520); (94) „zuerst irritierend“ (S. 520); (95) „lediglich“ (S. 520).

(96-105) Positive Wertungen in Rezension 3

(96) „große Herausforderung“ (S. 523); (97) „ist es von großem Nutzen“ (S. 523); (98) „hilft zum Verständnis von Vorstellungen“ (S. 524); (99) „ausführliche Studie“ (S. 524, Anm. 4); (100) „**Dennoch**: FRIEDRICH dringt tiefer in das mhd. Material vor“ (S. 525); (101) „breitere Masse“ (S. 525); (102) „Die Fülle des gesammelten Materials ist bemerkenswert“ (S. 525); (103) „Insofern ist es nicht verwunderlich, wenn man die eine oder andere Ergänzung hinzufügen kann, die nicht das Gesamtergebnis schmälert.“ (S. 525); (104) „gibt umfassend Auskunft“ (S. 526); (105) „bietet eine weitreichende Typologie der verzeichneten Phraseme“ (S. 526).

(106-122) Negative Wertungen in Rezension 3

(106) „**Doch hätte es sich gelohnt**“ (S. 524); (107) „Dort werden aber ausschließlich“ (S. 524; Anm. 4); (108) „Es wäre gerade das Kriterium gewesen“ (S. 524f.); (109) „**Inkonsequenterweise**“ (S. 525); (110) „hätte vielleicht [...] die Suche vereinfachen können“ (S. 525); (111) „**Deutlich mehr zu bieten hätten**“ (S. 525); (112) „**Möglicherweise überflüssig**“ (S. 525); (113) „unvermittelte Aufnahme“ (S. 525); (114) „Sie [Sprichwörter, M. Sz.] sprengen jeweils die zeitlichen Grenzen und entfernen sich vom Umfeld der restlich exzerpierten Texte.“ (S. 525); (115) „**Seltsam auch**“ (S. 525); (116) „kaum die erste Adresse“ (S. 525); (117) „**Möglicherweise** wäre die Einleitung, die wohl dem Publikationstyp einer Dissertation geschuldet ist, von

vornherein angemessener an anderer Stelle publiziert worden“ (S. 526); (118) „zu ausführlich“ (S. 526); (119) „dem Anspruch einer umfassenden Studie zur Phraseologie kann sie dagegen kaum nachkommen“ (S. 526); (120) „Es ist nicht einsichtig, daß es für ein Wörterbuch dieses Typs nicht einen Markt jenseits der ‘Reihe Germanistische Linguistik‘ gegeben hätte“ (S. 526); (121) „häßliche Schriftmischung“ (S. 526); (122) „**Vor allem aber** wird es sich kein Student bei einem Preis von 122,- Euro leisten können, das Buch in sein Regal zu stellen. Das ist zu bedauern.“ (S. 526).

(123-133) Positive Wertungen in Rezension 4

(123) „einem prominenten Werk“ (S. 526); (124) „in einer prominenten Reihe“ (S. 526); (125) „ist die Aufmerksamkeit zumindest der universitären Öffentlichkeit gewiß“ (S. 526); (126) „wohlfeile und daher bislang gebräuchliche Ausgabe“ (S. 527); (127) „liegt damit im gesicherten Trend moderner Editionsphilologie“ (S. 527); (128) „Der mhd. Text ist zuverlässig“ (S. 527); (129) „bleiben auf Einzelfälle beschränkt“ (S. 528); (130) „**Vielmehr mögen sensible Leser an manchem sprachlichen Kabinettstück Gefallen finden**“ (S. 528); (131) „treffend paraphrasiert“ (S. 528); (132) „effektiv“ (S. 528); (133) „konträr dazu, aber eben durchaus zutreffend“ (S. 530).

(134-176) Negative Wertungen in Rezension 4

(134) „Selbst in Zeiten, in der es die germanistische Mediävistik [...] wahrlich nicht leicht hat“ (S. 526); (135) „ohne daß von erheblicher Neuerung die Rede sein könnte“ (S. 527); (136) „Einen nur geringfügigen visuellen Störeffekt haben übergroße Wortzwischenräume in den Versen 9356 und 9712“ (S. 527); (137) „**Ein sehr knapp gehaltenes und daher mitunter allzu flüchtiges Nachwort**“ (S. 527); (138) „unmotivierter Umwandlung von hypotaktischen Konstruktionen in parataktische“ (S. 527f.); (139) „Auch vorliegender Text entgeht diesem Risiko nicht“ (S. 528); (140) „freilich auf Kosten der [...] Stilisierungstendenz“ (S. 528); (141) „eher mit einer dezenteren Formulierung“ (S. 528); (142) „so daß das Mißverhältnis zu dem voranstehenden Pluralis majestatis noch eklatanter wirkt“ (S. 528); (143) „**Schwerer** fallen generelle lexikalisch-semantische Verwerfungen und Inkonsistenzen der Übertragung ins Gewicht.“ (S. 528); (144) „ein besonders gravierendes Problem“ (S. 528); (145) „unzureichender Kommentierung“ (S. 528); (146) „wenig substantiellen Erklärung“ (S. 529); (147) „wird [...] weitgehend ausgeblendet“ (S. 529); (148) „verschwommen“ (S. 529); (149) „unreflektierten kategorialen Vertauschung“ (S. 529); (150) „MERTENS paraphrasiert diffus“ (S. 529); (151) „**Angemessen** zu verstehen ist der Satz [...] so“ (S. 529); (152) „nur peripher“ (S. 529); (153) „bezeichnenderweise eigenartig indifferent“ (S. 529); (154) „**Die Problematik** hätte angesichts solcher Ambiguität eine kohärente Diskussion verdient“ (S. 529); (155) „teils an interner Widersprüchlichkeit oder an offenen Fragen leiden“ (S. 529); (156) „erhebliche Verzeichnung der distinkt aktualisierenden Textaussage“ (S. 529); (157) „Vollends vexatorisch

erscheint in MERTENS' Position“ (S. 530); (158) „**Nicht minder** muß es befremden“ (S. 530); (159) „**Überaus irritierend**“ (S. 530); (160) „ein beiläufiges Moment, nicht das zentrale, wie MERTENS' Kommentierung unterstellt“ (S. 530); (161) „**Angesichts solcher Ungereimtheiten** der Interpretation wäre eine grundsätzliche Überprüfung [...] angebracht“ (S. 530); (162) „problematische Verständnislenkung“ (S. 530); (163) „Diese Auffassung ist höchst brüchig“ (S. 530); (164) „Die Schiefelage von MERTENS' *Procedere*“ (S. 530); (165) „**Inadäquat** ist des weiteren [...] Dasselbe gilt bezüglich [...] Ähnlich gelagert ist“ (S. 531); (166) „durchgängige bedenkliche Übersetzungsgepflogenheiten“ (S. 531); (167) „unzureichend ausgedrückt“ (S. 531); (168) „Auf andere Weise heikel“ (S. 531); (169) „Jedoch schwankt der nhd. Text unmotiviert [...] so daß die Homogenität [...] zerstört ist.“ (S. 531); (170) „leidet die Validität der Übertragung unter einer nicht zu ignorierenden, durch die Lizenz relativ freier Wiedergabe keineswegs legitimierten Menge an punktuellen Ungenauigkeiten oder Sinnverletzungen, bis hin zu gröberen Mißverständnissen, und zwar mit zum Ende hin stark erhöhter Frequenz.“ (S. 531); (171) „Auch in weniger relevanten Fällen verfährt die Übersetzung nicht konsequent“ (S. 531, Anm. 6); (172) „MERTENS ist die eigentliche Textaussage nicht entgangen, jedoch setzt er sie kurzschlüssig mit der seiner Übersetzung gleich“ (S. 531, Anm. 7); (173) „Diskurszusammenhang [...] gestört“ (S. 533, Anm. 12); (174) „Ein Manko der Übersetzung liegt auch darin, daß sie nicht selten Elemente der Vorlage übergeht“ (S. 535); (175) „extreme Eingriffe in das grammatische Gefüge“ (S. 535, Anm. 17); (176) „gründliche Überarbeitung [...] unabdingbar geboten“ (S. 536).

(177-188) Positive Wertungen in Rezension 5

(177) „ein kühner, origineller und anregender Beitrag“ (S. 536); (178) „eingehende Analyse“ (S. 536); (179) „in gewissem Sinne fruchtbar“ (S. 537); (180) „kompakten Forschungsbericht“ (S. 537); (181) „überzeugende Neudeutung“ (S. 538, Anm. 3); (182) „konkreten und auch einleuchtenden Beispiele“ (S. 539); (183) „**Bemerkenswert ist**“ (S. 539); (184) „insgesamt solide, einsichtsvoll und umsichtig“ (S. 539); (185) „Aber zumindest versteht sie die Texte richtig und deutet sie im allgemeinen fehlerfrei“ (S. 539); (186) „keine Kleinigkeit“ (S. 539); (187) „dieses gedankenreiche Buch“ (S. 542); (188) „In Wolframs 'Parzival' ist die *compassio* ein Thema mit besonders vielen, auch freudigen Variationen.“ (S. 542).

(189-198) Negative Wertungen in Rezension 5

(189) „Auch wäre die Frage zu stellen“ (S. 537, Anm. 1); (190) „Man vermißt hier etwas“ (S. 538); (191) „wohl kaum nur“ (S. 538); (192) „weiß aber keinen Gebrauch davon zu machen“ (S. 538, Anm. 3); (193) „wenn auch gelegentlich ein wenig vorhersagbar“ (S. 539); (194) „leuchtet nicht ohne weiteres ein“ (S. 539, Anm. 5); (195) „hätte die Ergebnisse einer solchen Interpretation von Empathie und Mitleid etwas nuancierter machen können“ (S. 540); (196)

„Doch fehlt jeder Hinweis auf die mhd. Epik vor Wolfgang. Ich gebe nur ein Beispiel“ (S. 540); (197) „Man hätte also gewünscht, daß sie zumindest versucht hätte, eine tragfähige Brücke [...] zu schlagen; dabei hätten Formen religiösen Schrifttums [...] zumindest einen Einstieg bieten können“ (S. 540); (198) „wird man gut daran tun, eine solche ‘Poetik‘ bei Wolfram zu einer umfassenderen ‘Narrativik‘ dieser Begriffe zu erweitern“ (S. 540).

(199-205) Positive Wertungen in Rezension 6

(199) „zu einem wichtigen Gegenstand geworden“ (S. 542); (200) „**Gänzlich einsichtig**“ (S. 542); (201) „weitreichende interpretatorische Schicht“ (S. 543); (202) „in plausibler Weise“ (S. 544); (203) „sehr genaue Untersuchung“ (S. 545); (204) „**Die Stärke des Textes** liegt jedoch gerade darin“ (S. 545); (205) „fruchtbare Detailuntersuchungen“ (S. 546).

(206-216) Negative Wertungen in Rezension 6

(206) „Dieser konsequente Bezugsrahmen wird jedoch verschoben“ (S. 545); (207) „Gerade hier verwundert das Aussparen moderner Konzeptionen“ (S. 545); (208) „gerade nicht ohne Weiteres übertragbar, auch nicht, wenn man an diese Stelle die Idee einer absoluten, wahren Liebe setzt [...]“ (S. 545); (209) „Eine Berücksichtigung solcher Überlegungen hätte durchaus eine Ausweitung und Differenzierung der Untersuchungsergebnisse zeitigen können“ (S. 545); (210) „So drängt sich der Eindruck auf, daß auf die Texte eine vorgängige Idee von Liebe [...] übertragen und mit einem quasi universalen Instrument legitimiert wird.“ (S. 545); (211) „Letztlich bleiben Monita in Details. So ist nicht gänzlich einsichtig [...]“ (S. 546); (212) „Das liegt an der fehlenden Reflexion der verschiedenen Kategorien und Sinnebenen.“ (S. 546); (213) „vermag nicht zu überzeugen“ (S. 546); (214) „verdeutlicht bekommen müßten“ (S. 546); (215) „Die eloquente Darstellung von KOLERUS leidet bisweilen unter einem technisierten Vokabular“ (S. 546); (216) „Allerdings erscheint der Kurzscluß von augustinischem Memoriakonzepkt und den Texten als eine zu konfliktfreie Entsprechung, die weder dem Theoriegeber noch dem literarischen Werk gerecht wird.“ (S. 546).

(217-228) Positive Wertungen in Rezension 7

(217) „Es setzt eine stattliche Reihe von Bänden zur Residenzenforschung fort“ (S. 546f.); (218) „Die Anlage ist mit wenigen Abstrichen gut gelungen“ (S. 547); (219) „solides einzelwissenschaftliches Fundament“ (S. 548); (220) „ausgewiesene Gelehrte“ (S. 548); (221) „gut untereinander vernetzt“ (S. 548); (222) „Der hervorragend gegliederte und informative Abschnitt ‘Höfische Feste’ belegt, wie erkenntnisfördernd die Bildung thematischer Schwerpunkte sein kann“ (S. 548); (223) „**Ausfälle gibt es kaum**“ (S. 548); (224) „das wiegt gering angesichts des Umstandes, daß konsequent das gesamte Feld der im engeren Sinne ‘pragmatischen Schriftlichkeit’ [...] in den Blick genommen wird“ (S. 549); (225) „**Damit** wird die Leistungsfähigkeit eines Ansatzes

erwiesen“ (S. 549); (226) „Die Forschung zum spätmittelalterlichen Verschriftlichungsprozeß wird dadurch entscheidend gefördert“ (S. 549); (227) „Die einschlägige Forschung ist gut dokumentiert, Forschungsdefizite sind markiert“ (S. 549); (228) „So ist der Band [...] gewiß für lange Zeit das maßgebliche Standardwerk. Die auf das alte Reich bezogenen historische und germanistische Forschung wird künftig nicht an ihm vorbeigehen können.“ (S. 549).

(229-246) Negative Wertungen in Rezension 7

(229) „ein etwas konfuse Sachregister“ (S. 547); (230) „meist unansehnlichen [pragmatischen Schriftlichkeit]“ (S. 547); (231) „Manchmal sind ihnen Erläuterungen beigegeben, manchmal nicht; manchmal gibt es eine Übersetzung, manchmal nicht“ (S. 547, Anm. 1); (232) „so gibt es unzählige Wiederholungen“ (S. 547, Anm. 2); (233) „manchmal erscheint die Auswahl der Verfasser auch recht zufällig“ (S. 547, Anm. 2); (234) „allerdings ist die Auswahl manchmal bewußt subjektiv und ohne Rücksicht auf die Chronologie getroffen“ (S. 547, Anm. 3); (235) „Es gibt sehr spezielle Stichwörter [...], wenig einschlägige [...], wenig spezifische [...]. Auswahl und Ordnung scheinen manchmal etwas willkürlich“ (S. 547, Anm. 4); (236) „Leider fehlt ein Personen- und Institutionenregister; es hätte Verdichtungsräume [...] noch besser beleuchtet (S. 548); (237) „Ein solcher [hervorragend gegliederter Abschnitt] hätte auch die ahistorische Kategorie „Gelegenheitsdichtung“ [...] sein können, wenn sie durch konkrete Textsorten [...] aufgefüllt worden wäre“ (S. 548); (238) „Manchmal müßte die Verbindung zum Generalthema deutlicher expliziert werden“ (S. 548); (239) „Einer [Ausfall, M. Sz.] ist der Artikel ‘Spruch’, der besser entfallen wäre“ (S. 548); (240) „versäumt wird auch, ihre Affinität zum Hof darzustellen“ (S. 548); (241) „**Wenig instruktiv** sind auch“ (S. 548); (242) „Bei manchen Gegenständen ist nicht klar, warum sie überhaupt aufgenommen werden“ (S. 548, Anm. 7); (243) „es ist jedenfalls mindestens schief, ausgerechnet ein Städtelob als Beispiel [...] aufzunehmen, statt etwa die Gattung volkssprachiger Ehrenreden [...] Auch „Bürgerliche Turnierbücher“ sollten allenfalls erwähnt, nicht aber zitiert werden“ (S. 548, Anm. 7); (244) „Bei den „Lobreden“ fehlt der riesige Bereich humanistischer Panegyrik in Vers und Prosa. **Überhaupt scheint** die gelehrte Schriftlichkeit der Frühen Neuzeit [...] unterrepräsentiert“ (S. 549); (245) „**Undeutlich bleibt** der Zusammenhang [...]; es fehlt der Aspekt der politischen Publizistik; der verwandte Bereich der Prodigien ist völlig ausgespart“ (S. 549, Anm. 9); (246) „die Informationen zu Süddeutschland sind schief; Carion ist kaum einer „der führenden Astrologen seiner Zeit“ (S. 74)“ (S. 549, Anm. 9).

(247-256) Positive Wertungen in Rezension 8

(247) „die sehr kompakte und sorgfältig [...] redigierte Darstellung“ (S. 550); (248) „ein nicht nur fachlich gut ausgewiesener, sondern auch spürbar begeisterter Oswald-Interpret“ (S. 550); (249) „wünschenswerte Übersicht“ (S.

550); (250) „**Gegliedert** zeigt sich der komplette Liedbestand“ (S. 550); (251) „**Alles Wesentliche** scheint hier für den akademischen Unterricht bereitgestellt und vor allem gut gesichtet zu sein“ (S. 550); (252) „führt jedoch kein Weg an MAROLDS grundlegendem Werk vorbei“ (S. 550, Anm. 3); (253) „gefällig vorgebracht“ (S. 551); (254) „durchaus willkommener Hinweis“ (S. 552); (255) „Am Ende verdient SPICKERS Monographie jedoch summarische Anerkennung“ (S. 553); (256) „**Gut nachvollziehbar** wirken“ (S. 553).

(257-271) Negative Wertungen in Rezension 8

(257) „leider nicht genützt wird“ (S. 550); (258) „wodurch das Aufsuchen [...] zu einem unnötig mühsamen und speziell im Unterricht zeitraubenden Suchspiel gerät“ (S. 550); (259) „Trotz aller Sorgfalt sind ein paar Druckfehler stehengeblieben“ (S. 550, Anm. 1); (260) „zu vermeiden wären“ (S. 550, Anm. 1); (261) „Nicht ganz zufriedenstellend bleibt allerdings“ (S. 550, Anm. 2); (262) „je eine [...] Zusammenfassung pro Unterkapitel wäre ein Desiderat“ (S. 550, Anm. 2); (263) „[...] besserwisserisch klingen mag“ (S. 551); (264) „nur manchmal für ein Studienbuch etwas zu verklausuliert klingen“ (S. 551); (265) „Dem könnte man uneingeschränkt zustimmen, schläge nicht hier das Pendel ‘zwischen Realität und Fiktion’ tendenziell schon gefährlich weit in die Gegenrichtung aus“ (S. 551); (266) „viel zu sperrige ‘Merkpassage‘“ (S. 551, Anm. 6); (267) „überzogen heftige Zurückweisung“ (S. 552); (268) „mit keiner Silbe erwähnt“ (S. 552); (269) „**Schade**“ (S. 552); (270) „etwas zu hoch gegriffen“ (S. 552, Anm. 8); (271) „Für die historische Philologie machen sich moderne Geschmacksurteile meist schlecht, besonders in einem Lehrbuch.“ (S. 552f.).

(272) Positive Wertung in Rezension 9

(272) „Dem schenkt SCHÄFER auch durchaus Beachtung“ (S. 554).

(273-281) Negative Wertungen in Rezension 9

(273) „hält sich aber mit Hinweisen zu sprachlichen Besonderheiten und zur Intertextualität sehr zurück. [...] Aber für eine angemessene Würdigung [...] bedarf es denn doch guter Bekanntschaft mit ihnen. Daher hätte man sich mehr Beispiele [...] gewünscht, als SCHÄFER sie bietet.“ (S. 554); (274) „Man wird von SCHÄFER nicht darauf aufmerksam gemacht“ (S. 554); (275) „Das wird heute nicht mehr so selbstverständlich wahrgenommen, daß SCHÄFER darauf verzichten durfte, im Vorwort wenigstens das Wichtigste über das Verhältnis des deutschen zu dem römischen Dichter zu sagen. Worüber SCHÄFER einleitend informiert, ist ohnehin recht wenig: Er begnügt sich mit knappen Ausführungen“ (S. 554); (276) „Man erfährt also fast nichts“ (S. 554); (277) „**Überhaupt nicht** äußert er sich“ (S. 554); (278) „er nutzt diesen Befund nicht dazu, sich wenigstens ansatzweise um eine strukturelle Analyse von Celtis‘ Sammlung zu bemühen“ (S. 554); (279) „Auch hierzu hätte man von SCHÄFER wenigstens einige klärende Bemerkungen im Vorwort oder ad hoc erwartet,

und ebenso dazu, daß Celtis in seine Odensammlung [...] Spottgedichte aufnahm“ (S. 555); (280) „SCHÄFER läßt die Benutzer seiner Ausgabe in dieser Hinsicht ganz und gar im Stich“ (S. 555); (281) „daß künftige Forschung sich öfter als bisher mit Problemen auseinandersetzt, die SCHÄFER nicht einmal als solche anspricht“ (S. 555).